Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 50 (1994)
Heft: 2

Artikel: "Damit ihr lebt!" : Predigt über Ezechiel 18
Autor: Reiser, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Damit ihr lebt!»

Predigt über Ezechiel 18*

Liebe Gemeinde,

«Damit ihr lebt, damit ihr lebt, damit ihr lebt!» das ist das klare Ziel und die gute Absicht dieses so makaber und morbid klingenden Kapitels. Es könnte sonst leicht als Zumutung empfunden werden, wenn nicht diese göttliche Lebenszusage durch alles hindurchginge. Und es könnte auch als Zumutung empfunden werden, wenn nicht unsere Zeit so makaber, morbide und lebensgefährliche Züge enthielte. Manchmal decken sich Zeiten, die sonst nicht vergleichbar sind.

Das Wort ergeht an die Israeliten, die nach Babylon verschleppt wurden. Sie leben zwischen Resignation und voreiliger Hoffnung, zurückzukehren, zwischen Aufgebenwollen und Trotz, zwischen Leben und Tod. Sie kämpfen ums Überleben, weil sie ahnen, dass Leben nicht mehr so selbstverständlich ist und zu Ende gehen kann. Dass es Zukunft gibt, ist gar nicht mehr so sicher. Und wie immer sind solche Phasen auch mit der Schuldfrage vermischt. Es wird Schuld zugewiesen und abgewälzt. Immer findet man jemanden, dem man Schuld und Verantwortung zuschieben kann. Es ist die ältere und frühere Generation, sie hat falsch eingespurt und die weitere Entwicklung verursacht. «Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern sind davon die Zähne stumpf.» Das ist die übliche Art der sogenannten Vergangenheitsbewältigung. Sie ist eindeutig und kostet mich nichts. Ich kann mich als Opfer fremder Einflüsse und früherer Entwicklungen sehen und bedauern. Diese Antwort ist darum beliebt. Aber sie ist es auch aus einem anderen Grund. Sie stimmt nämlich zu einem grossen Teil auch. Wir sind wirklich das Opfer vieler Entscheidungen, die lange vor uns und ausserhalb unserer Verantwortlichkeit von andern getroffen wurden. Es trifft tatsächlich meist andere Generationen als die der sog. Verantwortungsträger. Die jahrhundertelange Ausrottung und Ausbeutung der Welt durch die weissen Christen hat Auswirkungen, die jetzt allmählich auf uns zurück- und zukommen. Die Langzeitwirkung wird andere treffen als die bisherigen Profiteure inklusive uns. Die Vorwürfe an die Väter und Vorväter sind nicht

* Gehalten am 14. November 1993 in der Peterskirche in Basel.

unberechtigt. Wenn sie zynisch klingen, hängt es nicht bloss mit boshafter Abwehr zusammen. Der Zynismus ist ja nur die verzerrte Form von verstecktem Schmerz und der Trauer darüber, dass so vieles so falsch gelaufen ist und man damit nicht fertig wird. Es ist zynisch verhüllter Protest aus Ohnmacht.

Diese Sprache versteht Gott. Ausgerechnet diese zynisch Rebellierenden bekommen eine Antwort. Die gilt nicht nur ihnen, sie gilt auch denen, die schicksalshaft ergeben sind und schweigen, weil sie gewohnt sind, nur einzustecken und die Dummheiten und Raffiniertheiten anderer zu tragen. Sie sollen aufatmen können und befreit sein von dem lähmenden Druck, dass ihr Schicksal und ihre Generation unter dem Zwang einer göttlichen Strafaktion stehen. «Die Seele des Vaters wie die Seele des Sohnes – mein sind sie.» Jede Generation und jeder einzelne Mensch ist unmittelbar auf Gott bezogen und hat direkt mit ihm zu tun. Jedes muss für sich gerade stehen, nicht für andere.

Das ist für diese ersten Hörer ein unerhörter Einschnitt. Sie sind ja mit jenem Zusatz zum ersten oder zweiten Gebot aufgewachsen, nach dem Gott die Schuld der Väter bis in die 3. und 4. Generation heimsuche – wobei die Zusicherung, dass er bis in die 1000. Generation Gnade üben wolle, nach diesem drohenden Anfang überhört wurde. Die fortwährend behauptete Sippenhaftung und kollektive Schuldzuweisung wird hier durchgestrichen. Sie kann sich nicht länger auf Gott berufen, sie ist kein religiöses Thema und keine religiöse Lebenserklärung mehr – auch wenn sie nach diesem befreienden Einschnitt mitten im babylonischen Exil bis auf den heutigen Tag immer und immer wieder aufgewärmt wurde. Gerade da, wo Menschen darunter leiden, dass ihre missliche Lage von den Vätern verschuldet und von Gott strafweise verordnet sei, will Gott selber diese Ängste und Vorwürfe auflösen. Das ist die Geburtsstunde der persönlichen Befreiung und Verantwortung – mitten in der Orientierungslosigkeit einer verschleppten Generation. Sie muss nicht zu allem Elend auch noch göttliche Strafzuweisungen mitschleppen. Es genügt, was sie sonst zu tragen hat.

Allerdings zerfällt dabei das böse Sprichwort von den sauren Trauben der Väter und den stumpfen Zähnen der Kinder nicht einfach ins Nichts. Wenn das Straf- und Schuldprinzip wegfällt, muss dafür über das Prinzip des Zusammenhanges und der Solidarität nachgedacht werden. Keine Generation beginnt bei Null. Wir werden in eine Welt geboren, die schon ihre eigene Geschichte hat und uns da mit hineinnimmt, ob wir wollen oder nicht. Die vielen zeitgenössischen Bücher über die mangelhaften Väter und Mütter zeigen das Ausmass der Verflochtenheit an. Auch ohne Straferklärung sind das Leben und seine Verwicklungen abgründig und leidvoll genug. Wir

sollen sie nicht mithilfe einer göttlichen Strafkausalität noch tiefer und schwerer machen. Das gilt nicht nur für die Vergangenheit, sondern wohl noch viel mehr für die Zukunft. Unsere wissenschaftlichen und technischen Mittel mit ihren Folgen reichen in viel weitere Generationen hinein als es je möglich war. Ob unsere Enkel und Urenkel noch Schmelz an den Zähnen haben oder nur noch Stümpfe, das hat heute ganz deutlich mit unserer Verantwortung und Entscheidung zu tun. Und weil unsere technischen und wissenschaftlichen Mittel fast ausschliesst nur noch der Bereicherung einiger weniger und einiger privilegierten Staaten dienen, sind unsere Lebensstile und Lebensziele in eine lebensgefährliche Phase getreten. Jetzt, erst jetzt wird die Frage offen zynisch, ohne Schmerz und Mitleid, so gestellt: «Lasst uns unsere Trauben essen und geniessen, die Nachkommenden sollen sehen, wie sie mit den Folgen fertig werden.» Wir brocken mit vollem Wissen um die Auswirkungen in der Zukunft unserer Kindern die vergiftete Suppe ein, die sie auszulöffeln haben. Unser Zynismus wird genährt durch das verdrängte Bewusstsein, dass wir eigentlich dazu gerufen sind, Leben zu ermöglichen, «damit ihr lebt».

Warum aber ist eben diese Lebenszusage und Befreiungsbotschaft in diesem Kapitel so merkwürdig verpackt? Es ist, als ob der Prophet ein Goldkorn siebenfach in schwarzes Papier einwickeln wollte, um uns das Auspacken zu erschweren. Ezechiel ist eben nicht nur Befreiungsprophet, er ist von seiner Herkunft her auch Priester, ehemaliger Tempelpriester. Er ist ans ordentliche Einteilen und ans fast juristische Differenzieren gewöhnt. Jeder Fall muss exakt für sich untersucht werden. Manchmal zerreisst es ihn fast in der Spannung zwischen prophetischer Erleuchtung und priesterlicher Durchleuchtung. Aber die Absicht ist klar. Er macht ernst mit der Verantwortlichkeit jeder Generation und nimmt sie eine nach der andern getrennt vor. Die positive Zielsetzung schlägt darin durch, dass Fallbeispiel eins und drei gelungenes Leben darstellen und nur Fallbeispiel zwei ein zerstörerisches Leben ansieht. Ein anständiger Vater hat einen unanständigen Sohn. Umgekehrt hat ein unanständiger, gewalttätiger Vater einen lebensfreundlichen, gewaltlosen Sohn. Jeder steht unvermittelt und unmittelbar isoliert für sich. Wir können heute solche scharfen antiseptischen Schnitte nicht mehr einfach übernehmen, wir müssen Rückfragen nach allerlei seelischen Querverbindungen stellen. Das ist unsere Art, psychologisch zu fragen, wie es Ezechiel mehr priesterlich-juristisch versuchte. Die Menschen ändern sich offenbar weniger als die Methoden ihrer Untersuchung.

Aber in dieser scharfen Unterscheidung der Generationen liegt doch auch viel Ermutigendes und Überraschendes. Jede Generation bekommt ihre Chance. Sie ist nicht nur die geradlinige Fortsetzung ihrer Herkunft.

«Die Seele des Sohnes ist mein.» Eine Generation kann auch wieder einmal ganz neu anfangen, sicher nicht total neu, aber ganz anders neu. Der gewalttätige Vater zeugt einen sehenden, gewaltlosen Sohn. Auf eine Generation, die für das eigene Selbstverständnis stets ein Feindbild brauchte – von den Nazis über die Kommunisten und bei deren Wegfall zu den Asylanten und Drogensüchtigen – auf diese Generation kann auch einmal eine folgen, die ohne gewaltige und gewalttätige Feindbilder auskommt und versucht, offen und selbstkritisch menschliche Gesichter um sich zu sehen. Auf eine Generation, die nur im Geldverdienen, in Zins und Zinseszins, in Zuschlägen und im Zuschlagen dachte und lebte, kann eine andere aufsteigen, die den Reichtum der Natur und die innern Bedürfnisse der eigenen Seele und der der andern entdeckt und neue Lebensformen entwickelt. «Damit ihr lebt!» Diese Lebenszusage ist auch eine verborgene Kraft der Entwicklung.

Seltsamerweise erhebt sich gerade an diesem Punkt bei den Befreiten ein Protest. Statt aufzuatmen, dass es den gewaltlosen Sohn eines gewalttätigen Vater gibt, reklamieren sie: «Warum trägt dieser nicht die Schuld des Vaters mit?» Woher kommt plötzlich wieder diese Lust zur Rache und zur Sippenhaft? Ist es vielleicht so: wenn es mich betrifft, verlange ich Nachsicht, wenn es einen andern betrifft, will ich Rachsicht. Ich will das Leben nur für mich, nicht auch für die andern. Die Lebenskraft ringt mit der Lust zur Zerstörung des andern. Wir haben es in den letzten Wochen erlebt: auf eine mörderische Tat folgt eine mörderische Hetze bis zur mörderischen Schlagzeile von heute Morgen: «Schon 41% der Schweizer für die Todesstrafe». Das Morbide holt uns hintenherum ein, wenn wir es nicht offen und bewusst mit dem Leben konfrontieren.

Darum muss jetzt auf etwas Entscheidendes hingewiesen werden. Im ganzen Kapitel, das so viel vom Tod und Sterben redet, ist nirgends die Rede vom Töten und Umbringen. «Habe ich etwa Wohlgefallen am Tod des Gottlosen?» In der priesterlichen Sprache des Propheten bedeuten Leben und Tod nicht einfach biologisches Dasein und Sterben. Es geht primär um den Lebensinhalt, den Lebenssinn, um seine Ausrichtung und Erfüllung. Und Sterben meint den Tod im Leben. Das sinnentleerte, verfehlte und verpasste Leben – das ist seine Tödlichkeit. Wir sagen doch oft auch: das ist kein Leben mehr. Wir fragen doch auch: ist *das* leben? Nicht umsonst spielt das Wort «Lebensqualität» heute eine so grosse Rolle, es protestiert gegen den Leerlauf und die innere Tödlichkeit. «Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen.» Zweimal bricht in dieses morbide Kapitel das göttliche Ich ein und ermuntert zum Leben. Gott will uns Lebenshungrige und Lebensmüde an die Quelle des Lebens heranführen. Er tut es ganz unaufdringlich, er weckt die Sehnsucht nach dem, was bleibt und was schon jetzt das Leben

erfüllt. In dieser Richtung stossen wir auf Ihn. Auf diese Weise stösst er zu uns.

Noch ein letzter kurzer Gedankengang. Dass Leben und Lebensqualität kein in sich geschlossener Besitz sind, will eine letzte Differenzierung darstellen, die Ezechiel vornimmt. Sie geschieht in der seltsamen Zweiteilung des einen Lebens in einen bösen ersten und einen guten zweiten Teil und dann auch in einen guten ersten und einen bösen zweiten Teil. (Er bestätigt damit, dass mit dem bösen ersten Teil nicht tödlich abgeschlossen wird, sonst gäbe es keinen zweiten!). Kein Teil hat Einfluss auf den andern. Was soll diese Atomisierung des Lebens, das doch gesamthaft ein ganzes ist? Es soll gewiss nicht eine religiös-moralische Buchhaltung sein mit abschliessender Bilanz, auch wenn es so aussieht. Vielmehr ist damit das Unverfügbare des Lebens gemeint, die Lebendigkeit im Leben. Sie haben wir nicht ein für allemal im Besitz. Sie geht nicht in unsere Hand über. «Alle Seelen sind mein.» Auch das Gelingen des Lebens ist kein geschlossenes System. Es ist gefährdet und muss immer neu erworben und empfangen werden. Wir freuen uns doch auch, wenn in einem schief angelegten Leben die Wandlung zu einem klareren gelingt. Und wir erschrecken, wenn ein gut angefangenes Leben auf einer schiefen Ebene abgleitet. Nichts ist selbstverständlich, wenn das Leben gelingen soll. Es läuft nicht einfach, wie wir wünschen oder befürchten. Aber die Verbindung zum Ursprung des Lebens bleibt und wird von Gott immer neu geöffnet. Seine Zusage bleibt in Kraft: «Damit ihr lebt!»

Amen

Werner Reiser, Basel